Ausgabe 9/2018

Wohn- und Pflegezentrum
St. Vinzenz
Die Keppler-Stiftung in Filderstadt

St. VinzenzAktuell

Christ sein?
Was heißt Christ sein?
| Seite 4

Pflege im Wandel
Die Geschichte der Pflege
| Seite 7

Sommerfest
Liebfrauen und St. Vinzenz
| Seite 9

Freunde auf 4 Pfoten
Begegnung St. Vinzenz
| Seite 12

Spiritualität heute
Sinn des Lebens
| Seite 18

Veranstaltungskalender
Bei uns ist viel los!
| Seite 20

INHALT
Ausgabe 9/2018

03 Vorwort

04 Schwerpunkthema - Christ sein

07 Christ sein in der Pflege

09 Sommerfest - kath. Kirche

11 Anzeigen

12 Begegnung St. Vinzenz e.V.

14 MAV

15 Pflege im Wandel

17 Anzeigen

18 Spiritualität

20 Veranstaltungskalender

21 Vorschau 2019

22 Die Allerletzte

23 Kontakt/Ansprechpartner

Impressum:
Magazin der Keppler-Stiftung
Hauszeitung des Wohn- und Pflegezentrums St. Vinzenz in Filderstadt

Herausgeber:
Wohn- und Pflegezentrum St. Vinzenz

Chefredaktion:
Hans Vogel (V.i.S.d.P.)

Redaktion:
Christina Wörner,
Cornelia Möller,
Hans Vogel

Fotos:
Alle Fotos, soweit nichts anderes gekennzeichnet, von der Redaktion

Titelfoto: St. Vinzenz

Auflage:
3 x jährlich, 300 Exemplare

Konzept/Redaktionssystem/Gesamtherstellung/Vertrieb:
[isi]Magazin© Ein Produkt von Schütz und Partner
Agentur für Kommunikation, Böblingen

Liebe Leserinnen und Leser,

beim diesjährigen Patronatsfest zu Ehren des Heiligen Vinzenz von Paul stellen wir das Thema „Christ sein“ in den Mittelpunkt unserer Betrachtung und unseres Denkens.

„Christ sein“ war und ist sozusagen über 2000 Jahre entscheidenden und einschneidenden Veränderungen ausgesetzt. Und dies, obwohl die Grundbotschaften und Grundvoraussetzungen dafür einfach, klar und eindeutig waren und immer noch sind, wenn wir beispielsweise an die 10 Gebote und an die christlichen Vorgaben der Bergpredigt denken. Dennoch dienten diese Botschaften zu allen Zeiten auch zur Rechtfertigung von Gewalt, Krieg, Unterdrückung und Ungerechtigkeit oder sie führten paradoxer Weise dazu.

Was bedeutet „Christ sein“ in der heutigen Zeit, in der weiterhin nicht immer Frieden, Vergebung und Liebe im Mittelpunkt des Handelns stehen?
Was bedeutet es für uns im St. Vinzenz und für unsere tägliche Arbeit für und mit Menschen?

Die Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung ist eine kirchliche, katholische Stiftung und daher per se geprägt durch Ihre Zielsetzung im Sinne eines christlichen Menschenbildes.

Hans Vogel Einrichtungsleiter | Foto: Rometsch

Dies bedeutet unter anderem auch, dass sowohl Menschen unterschiedlicher Religionen und Glaubens bei uns wohnen und betreut werden, und dass die unterschiedlichsten Menschen, unterschiedlichster Kulturen und Nationalitäten bei uns arbeiten. Wir haben dies erst wieder beim Tag der Begegnung im Juni dieses Jahres erleben können. Und es wurde deutlich, wie wertvoll und „christlich“ unsere Situation hier im Wohn- und Pflegezentrum St. Vinzenz ist.

Aber was führt dazu, dass hier Menschen für Menschen in der Pflege arbeiten und Verantwortung, Achtsamkeit und Fürsorge übernehmen? Welche Motivationen und Intentionen gibt es im Hintergrund?

Eine weitere Facette des Themas liegt in dessen Konsequenz. Wenn wir „Christ sein“ ernst nehmen, kann dann letztlich alles so bleiben wie es ist, oder was müsste sich daraus für unser zukünftiges Handeln, unser Tun ergeben?

In verschiedenen Berichten und Recherchen wollen wir in dieser Ausgabe diesen Fragen nachgehen und diese unterschiedlichsten Menschen und Gruppierungen zu Wort kommen lassen. Es wird versucht, Licht in die Verbindung zwischen Christ sein und Pflege oder umgekehrt zu bringen.

Ich lade Sie ein, sich durch diese Ausgabe inspirieren zu lassen, zwischen den Zeilen zu lesen, neue Botschaften zu hören oder Neues zu entwickeln, anzufangen, neue Wege zu gegen. Oder...
Sie zumindest nachdenklich und achtsam zu machen ...

Alles im Sinne dieses Themas: „Christ sein“. ■

Ihr
Hans Vogel
Einrichtungsleiter

Christ sein?
Was heißt Christ sein?

Wenn ich gefragt werde:
Was heißt Christ sein?
Dann habe ich Probleme, eine schnelle und eindeutige Antwort zu geben. Diese Frage hat nämlich viele Antworten:

Christ-sein kommt von Christus. Christus= der Gesalbte Gottes, der Messias, der Erlöser, der Retter. Jesus Christus ist Begründer des christlichen Glaubens. Er ist mehr als ein Prophet, er ist Gottes Sohn (Trinität Gottes: Vater, Sohn und Heiliger Geist).
An Christus glauben, heißt an seine Botschaft glauben. Eine Botschaft des Friedens, der Gewaltlosigkeit, der Gerechtigkeit, der Geschwisterlichkeit.
Er selbst nannte seine Botschaft die gute Nachricht, die frohmachende Botschaft, die Botschaft des Reich Gottes, des Himmelreiches.

Ein zentraler Aspekt des christlichen Glaubens ist das doppelte Liebesgebot:

Gottes- und Nächstenliebe (aber auch die Eigenliebe ist gemeint) und die Feindesliebe.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Und liebet eure Feinde. Nicht nur sich selbst und den Nächsten lieben, sondern auch den Feind.
Was kann radikaler sein, wo gibt es eine radikalere Form von Liebe, wie sie von Jesus in der Bibel bezeugt wird?

Und wie wird man zu einem Christen?:
Christ-werden geht durch das Sakrament der Taufe:

- mit Christus verbunden werden
- neue Geburt (geistliche Geburt/ Hl. Geist)
- Eingliederung in die Kirche bzw. ins Volk Gottes

Fundament eines jeden Christen, damit das Christ sein wachsen kann:
Die Taufe verbindet den Getauften mit Christus und untereinander und macht die Menschen zu Schwestern und Brüdern über konfessionelle, nationale und geschlechtliche Unterschiede hinweg. Eben nur noch Schwestern und Brüder. Die Taufe ist auch das ökumenische Sakrament. Es gibt die eine christliche Taufe, egal ob diese in der orthodoxen, evangelischen oder katholischen Kirche gespendet wird. Die christliche Taufe ist als Kindertaufe durch Entscheidung der Eltern oder als erwachsener Mensch durch eigene und bewusste Entscheidung möglich.

Zentrale Hoffnung im christlichen Glauben:

Die Auferstehung und das Ewige Leben. Nicht Weihnachten ist das zentrale und wichtigste Fest des christlichen Glaubens, sondern das Osterfest. Der österliche Glaube, nach dem Christus auferstanden ist. Er wurde von Gott nicht im Tod belassen, sondern er ist auferstanden von den Toten und hat verheißen, dass alle, die zu ihm gehören, auch auferstehen werden. Das heißt, der Tod hat über sie keine Macht mehr.

Nicht der Tod wird die letzte Realität sein, sondern das Weiterleben bei Gott. Die Grundbotschaft aus dieser Verheißung ist: Das Leben ist stärker als der Tod, weil es ein Geschenk aus grenzenloser Liebe ist, eine Liebe, die Gnade schenkt.

Goldene Regel:
Mt 7, 1: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! 2: Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden.
Die goldene Regel gibt es auch in anderen Religionen: Konfuzianismus: „Tu anderen nichts, was du nicht selbst willst, dass dir getan wird" Analekte 15,23 (aus dem Englischen übersetzt).

Christ sein kann auch bedeuten:

- Anzustreben, nach den 10 Geboten zu leben.
- Sich für Schwache und Bedürftige einsetzen.
- Spirituell sein, die Beziehung zur Dreieinigkeit zu pflegen.
- Niemanden ausgrenzen. Die „ Nachfolge" Jesu ernst nehmen, sich bemühen ein „guter" Mensch zu sein, zu werden und zu bleiben.

Wir, die Seelsorgerinnen und Seelsorger von St. Vinzenz versuchen den christlichen Glauben nicht nur zu propagieren, sondern vor allem zu bezeugen. Das Zeugnis versuchen wir in Wort und Tat zu verwirklichen. Denn Christsein geht mit Herz, Kopf und Hand! Ökumenisch sind wir geschwisterlich verbunden und geben somit ein schönes Zeugnis über die christliche Einheit ab. Unser Bemühen ist, durch unsere Arbeit zu einem guten Klima in unserem Haus beizutragen. Bei Gott sind die Kleinsten, die Schwachen, die Kranken, die am Rande Stehenden die Größten. So soll es auch für uns sein. Wir dürfen und wollen ihnen mit Respekt, Achtsamkeit und Liebe begegnen. So verwirklicht sich Christsein und christlicher Glaube mitten im Leben. ■

Diakon Antonio Lo Bello

Die Reise ins Gelobte Land

Im Bibellesekreis lese ich über all die Orte, die in der Bibel vorkommen. Schließlich entscheide ich mich nach Israel zu fahren. Nach langem Studieren der angebotenen Israelreisen finde ich endlich die für mich passende Reise. Das Programm ist grandios mit in der Bibel erwähnten Orten. Viele Weltkulturerbe -Stätten sind mit inbegriffen und als Krönung ist Jerusalem mit all seinen Facetten zu bestaunen.

Die Reise startet endlich und kaum bin ich dort angekommen, habe ich mit körperlichen Einschränkungen zu kämpfen. In Tel Aviv will der Reiseleiter mich wieder zurückschicken. Um es kurz zu machen, meine körperliche Verfassung ließ nur wenig von den Orten zu, auf die ich mich gefreut hatte. Den See Genezareth und das Jesusboot, nachgebaut einem ursprünglichen Fischerboot, das aus dem See geborgen wurde, habe ich mit allen Sinnen erfahren können. Beeindruckend ist die Stelle in der Bibel bei Matthäus 13, Vers 1-3: Als Jesus vom Boot aus predigt: „Ja, ich kann am Land die Leute auf dem Boot hören."
Auch die Fahrt durch das Westjordanland an Jericho und dem Toten Meer vorbei schenkte mit Beth Shean und Qumran ein paar geschichtliche Einblicke. In Jerusalem angekommen, bot sich vom Ölberg

Kirche Maggiatal | Foto: Möller

aus der grandiose Blick auf das alte und neue Jerusalem mit Stadtmauern, Felsendom, Al Aksah Moschee und den modern bebauten Hügeln ringsum.
Die Via Dolorosa konnte ich entlanggehen, zuerst verstörend, sich mitten im Bazar zu befinden. Ein kleiner Erholungspunkt bot das österreichische Hospiz, inmitten des Trubels.

Die Grabeskirche am Ende der Via Dolorosa mit ihren vielen verschiedenen Konfessionen im Inneren ließ mich fast sprachlos zurück. Christen aller Herren Länder drängten zu „Ihren Kapellen".
(Armenische; Apostolische; Äthiopisch-Orthodoxe; Griechisch-Orthodoxe; Koptische; Römisch-Katholische; Syrisch-Orthodoxe) Den

Schlüssel zur Grabeskirche verwalten zwei muslimische Familien.

Zurück auf dem Ölberg wurde mir schnell deutlich, wie wenig ich vom aktuellen Geschehen im „Gelobten Land“ weiß. Yad Vashem, die Gedenkstätte des Holocaust und die mit Panzerglas geschützte Menora (7armiger Leuchter aus Gold) auf der einen Seite, andererseits für Besucher passierbare Grenzen, undurchlässig für Israelis und Palästinenser, unfassbar.

Zurück zu meiner Wenigkeit, all die Stätten, die Jesu Handeln und Leben bezeugen: Bethlehem mit Geburtskirche, Kapernaum, wo er gelebt hat, Nazareth, wo seine Familie wohnte, habe ich nicht gesehen. Die körperlichen Einschränkungen ließen es nicht zu. Habe ich diese beschwerliche Reise also umsonst gemacht?

Nein, ich habe einen Eindruck des palästinensischen und israelischen Landes gewonnen. Hier versuche ich über Literatur dem Ganzen näher zu kommen und vielleicht ist es so: Ich muß diese Reise noch einmal unternehmen!
Christ sein, in unruhigen Zeiten ist nicht so leicht, wie wenn alles glatt geht. ■

Christina Erlenbusch

Christ sein in der Pflege

... ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. ... Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,36.40)

Gibt es diesen Hintergrund des Christseins bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wohn – und Pflegezentrum St. Vinzenz?
Die Vielfalt der in der Einrichtung arbeitenden Menschen zeigt sich nicht nur an ihrem Erscheinungsbild, sondern auch in ihrer Religionszugehörigkeit und Weltanschauung.
Ich habe Einige befragt, was für sie den Ausschlag gegeben hat, in der Pflege und gerade auch in der Altenpflege zu arbeiten. Gibt es das Christ sein, einen Glauben oder ist es nur ein Job?

Einige Antworten:
„Als Kind war ich vom Christ sein, vom Glauben ganz begeistert. Ich wollte Jesus sein, über das Wasser laufen können, heilen können, Brot mit allen teilen können und auferstehen. Vermutlich haben mich diese kindlichen Vorstellungen dazu gebracht, allen Menschen helfen zu wollen und mich einen helfenden Beruf erlernen lassen.“

Pflege heute | Foto: St.Vinzenz

„Meine Arbeit in der Pflege hat mit der Kirche und meinem Glauben als Christ zu tun. In der Bibel steht, dass man den Menschen helfen muss, die es benötigen, den Alten und Kranken. Es ist ein Gebot der Liebe und Nächstenliebe.“

„Jeder glaubt an irgendetwas.
Es muss nicht in der Kirche sein, Nichts mit Gott und der Bibel zu tun haben. Ich denke jeder glaubt an eine höhere Macht, etwas, das über einem steht. Die Hilfe für die Menschen hier hat etwas mit Menschlichkeit zu tun.“

„Pflege hat mit dem Glauben als solchem Nichts zu tun.“

„Im Islam gibt es auch das Gebot der Nächstenliebe. Bei uns ist Isa dasselbe wie Jesus.“

„Glaube ist sehr wichtig. Wenn man als Kind, auch wenn man nicht möchte, jeden Sonntag in die Kirche geht, kommt der Glaube an Jesus mit der Zeit von selber. Das Wichtige ist, unabhängig vom Glauben, anderen Menschen zu helfen.“

„Ich habe mich für die Ausbildung zum Kranken – und Gesundheitspfleger entschieden, damit ich Krankheiten kennenlerne, weiß was ich dabei zu tun und beachten habe und dadurch den Menschen helfen kann, ganz unabhängig von irgendeinem Glauben.“

„Häufig wird von Kranken, Behinderten und Alten Gott in Frage gestellt.
Sehr oft tritt die Frage auf: Was habe ich Unrechtes getan, dass Gott mich so bestraft? Auch wenn ich Atheist bin, muss ich mich in dem Moment mit dieser Fragestellung des Betroffenen auseinandersetzen, mir überlegen, was ich dazu sagen kann, ohne den Anderen zu verletzen, für den der Glaube Hoffnung ist.“

Bei allen, die sich zu der Frage des „Christ sein“ in der Pflege äußerten, konnte ich erfahren, dass sie sich bei der Ausübung ihres Berufes viele Gedanken machen und mit Freude in dieser „helfenden Arbeit“ tätig sind.

Ich denke, dass auf alle der Absatz 1 des Ethikkodex für Pflegekräfte des „International Council of Nurses“ zutrifft:

„Die grundlegende berufliche Verantwortung der Pflegenden gilt dem pflegebedürftigen Menschen. Bei ihrer beruflichen Tätigkeit fördern die Pflegenden ein Umfeld, in dem die Menschenrechte, die Wertvorstellungen, die Sitten und Gewohnheiten sowie der Glaube des Einzelnen, der Familie und der sozialen Gemeinschaft respektiert werden.“■

Cornelia Möller

Assisi | Foto: Möller

Pflege im Wandel - Von der Frühzeit bis heute

Die Pflege entstand ursprünglich aus der Notwendigkeit heraus, schwächere und kranke Mitglieder der Familie und der Gemeinschaft zu versorgen. Die Entwicklung zu einem professionellen Dienstleistungsberuf ist in historischen Maßstäben gesehen eine sehr junge Erscheinung, die erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch Florence Nightingale angestoßen wurde.

Wie Forschungsergebnisse zeigen, wurden schon in der Frühzeit Unfallfolgen und körperliche Schäden behandelt, z.B. Knochenbrüche und Schädeltrepanationen, die ohne fremde Hilfe nicht so hätten heilen können. Unbekannt ist allerdings, wer für die Hilfe und Pflege zuständig war, ob das spezielle Heiler oder Schamanen waren.

Im alten Orient sind die ältesten Schriften zu Heilbehandlungen, Medizin und rechtlichen Regelungen für den Arztberuf im „Codex Hammurapi“ (1750 v. Chr.) zusammengefasst. Wie bei den meisten alten Krankheitskonzepten gingen die Menschen davon aus, dass Dämonen und strafende Götter die Krankheiten verursachten. Die im Codex beschriebenen Tätigkeiten sind aus heutiger Sicht pflegerischer Natur. Der Beruf der Hebamme und der Amme ist erwähnt und die finanzielle, sowie rechtliche Regelung zu deren Berufsausübung festgelegt. Im alten Ägypten gab es bereits viele medizinische Kenntnisse, Heilmittel und Gebete. Der Nachweis der ärztlichen Kunst kann im „Papyrus Ebers“ (1550 v. Chr.) nachgelesen werden. Die Kranken konnten sich im Tempel, der dem Gott „Imhotep“ geweiht war, behandeln lassen.
Die Pflege als solche wurde von Frauen oder Sklaven im häuslichen Bereich durchgeführt.

Sehr interessant ist es, dass in Indien zum ersten Mal um 300 v. Chr. beschrieben wird, welche Maßnahmen zur Hygiene, der Belüftung und Bequemlichkeit bei der Pflege von Kranken zu beachten ist. Die Pflege der Kranken wurde durch „Upathastr“, speziell ausgebildete Männer, durchgeführt. Um 250 v. Chr. wurde die erste Krankenpflegeschule errichtet. Die Anforderung für einen Schüler war: „Er solle dem Kranken zugewandt, dem Arzt gegenüber loyal, rein an Körper, Geist und Rede, intelligent sein und effizient arbeiten.“ Diese Anforderungen an die Pflegekraft unterscheidet sich damit kaum von denen, die in Europa bis Mitte des 19. Jahrhunderts an Pflegende gestellt wurden. Im antiken Griechenland entwickelte sich gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. die rationale Medizin für die der Arzt Hippokrates von Kos bedeutend war. Die Pflege der Kranken wurde von Schülern, die sich in der Ausbildung zum Arzt befanden, durchgeführt.

Im „Corpus Hippocraticum“ wurde eine ausgeprägte Hierarchie deutlich, wobei den Pflegenden die durchzuführenden Aufgaben ihrem Bildungsstand entsprechend zugewiesen wurden. Zwischen Medizin und Pflege war keine Trennung erkennbar, auch war es eine rein männliche Aufgabe. Eine Übernahme pflegerischer Aufgaben von Laien wurde absolut abgelehnt.

In der Thora und im Talmud sind viele Vorschriften zur Hygiene und der Ernährung festgehalten, die vor allem der Prävention vor Krankheiten dienen. Entscheidende Gebote finden sich in der „Zedaka“, die Männer als auch Frauen zur Wohltätigkeit verpflichten. Diese Gebote fanden später Eingang in die Werke der Barmherzigkeit des Christentums, zu denen die Krankenpflege gehört.

Der Krankenbesuch „Bikur Cholim“ gehört zu den religiösen Pflichten im Judentum, dessen Ursprung im Talmud darauf zurückgeführt wird, dass Gott selbst Abraham am dritten Tag nach der Beschneidung besucht hat.

Im Römischen Reich war die Medizin in vorchristlicher Zeit vor allem durch griechische Ärzte beeinflusst. Die Krankenpflege entwickelte sich innerhalb der römischen Legion weiter. Den Soldaten wurden grundlegende Kenntnisse in Erster Hilfe vermittelt, die darüberhinausgehende Versorgung und Pflege der Verwundeten wurde in Sanitätseinheiten und Lazaretten von ausgebildeten Frauen ausgeführt. Zum ersten Mal in der Geschichte der Pflege waren nun Frauen zugelassen. Um die Kampfkraft der Soldaten zu erhalten, fand die Nachsorge in „Valetudinarien“ statt, vergleichbar mit Sanatorien, die sich in der Regel in der Nähe von Thermen oder in ruhigen Gegenden befanden.

Die Bevölkerung in den Städten konnte von dieser Pflege und Nachsorge nicht profitieren. Dort lag der Schwerpunkt auf der Prävention im Rahmen der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, die durch den Bau von Aquädukten zur Versorgung mit Frischwasser, dem Bau von Latrinen und Badehäusern zu hohen hygienischen Standards führte.

Lesen Sie weiter auf Seite 15

L'Abbaye de Senanque | Foto: Möller

Sommerfest Juli 2018 | Foto: St. Vinzenz

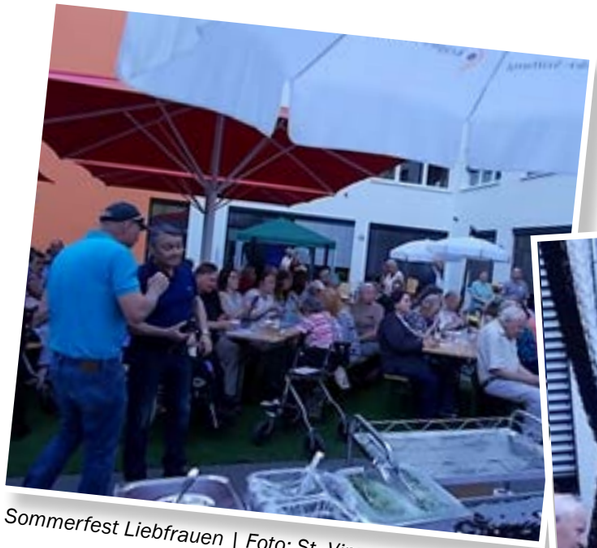
Sommerfest mit der katholischen Kirchengemeinde Liebfrauen

„Christ sein“, unter diesem Motto fand dieses Jahr das gemeinsame Sommerfest des St. Vinzenz in Kooperation mit der Liebfrauengemeinde Bonlanden statt.
Auch wenn der Wettergott dem Sommerfest zuerst einen Strich durch die Rechnung machen wollte, ließen sich Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Besucher der katholischen Gemeinde Bonlanden die Laune nicht verderben.

Schon frühmorgens trafen sich Hausmeister, Hauswirtschaft und Sozialdienst miteinander und verwandelten den Innenhof des Hauses in ein Festgelände. Sonnenschirme wurden aufgestellt und Blumen zierten die Tische. Gegen Mittag kamen auch die Mithelfer der Liebfrauengemeinde, um an den letzten Zügen mitzuarbeiten.
Es wurden die Tische gedeckt, Eiskaffees vorbereitet, das Büffet aufgebaut. Vor allem Dank der riesen Unterstützung der Küche ging es ratz fatz.

Dann, um 14:30 Uhr war es soweit. Als Premiere stimmten – in Kooperation – der Vinzenz Chor und die Vinzenz Combo unter der Leitung von Frau Haarer, „Oh when the Saints“ und „The morning has broken“ an. Allein schon dieser Moment verursachte bei vielen Gästen ein Gänsehauterlebnis der angenehmen Art. Danach hielten unser Einrichtungsleiter Herr Vogel zusammen mit Diakon Lo Bello und Frau Volkmann eine kurze Eröffnung für das erste, gemeinsame Sommerfest. Im Anschluss gab es nochmals eine musikalische Einlage mit den Sängerinnen und Sängern mit „Die Antwort weiß ganz allein der Wind.“

Nachdem die Eiskaffees und Eisbecher ausgeteilt und genossen wurden, durften wir den Auftritt des Kinderzirkus Jabolino bestaunen. Neben Einrädern und Pyramiden gab es Jonglage-Einlagen mit Witz & Humor.



Sommerfest Liebfrauen | Foto: St. Vinzenz

Kinderzirkus Jabolino | Foto: St. Vinzenz

Gegen 17:00 Uhr wurde dann das Buffet eröffnet.
Neben dem obligatorischen Steak und Würstchen im Brötchen bot die Küche diverse Salate, Antipasti und gegrillte Garnelen am Spieß an. Den knapp 140 Besuchern hatte das Essen ausgezeichnet geschmeckt, wie auch Tage danach uns noch zugetragen wurde.

Immer wieder untermalt wurde das Programm durch kurze Singeinlagen mit musikalischer Unterstützung von Herrn Ptock. Während allesamt die Lieder aus den vorgedruckten Blättern mitsangen, spielte er begleitend für uns auf dem Akkordeon. Richtig fetzig wurde es dann nach dem Essen mit dem hervorragenden musikalischen Auftritt von Ro2. Sie gaben die besten Hits der 60er und 70er preis - und das in Unplugged! Ab da an hielt es auch kaum noch jemanden am Platz, es wurde getanzt und mitgesungen.

Gegen 19:30 Uhr leerte sich dann allmählich das Gelände und das Fest neigte sich dem Ende zu.

Ein herzliches Dankeschön soll noch rausgehen an:
Die Küche für ihre kulinarischen Angebote und das Grillen.
Die Hausmeister für das Auf- und Abbauen.

Und allen Kolleginnen und Kollegen aus Pflege, Betreuungsdienst, Sozialdienst und Hauswirtschaft, die daran beteiligt waren und das Fest zu dem schönen Sommerfest gemacht haben, was es letztendlich war!
Auf ein Neues in 2019! ■

Patrick Carcanella

Helga Hecking
Künstlerin, Maltherapeutin, Malbegleiterin

Fühlen malen — malend fühlen
Leistungsfrei und prozessorientiert
Begleitet und im geschützten Raum
Unabhängig von Weltanschauung und Konfession
Ganz für sich und doch nicht allein
Einzel– und Gruppenangebote
www.maltherapie-hecking.de 0162-33 28 373

Seniorenhilfe Filder
Betreuung rund um den Alltag

Sie sind noch rüstig, benötigen aber in manchen Situationen Hilfe?

Dann sind Sie bei mir gerade richtig!
Durch meine langjährige Erfahrung in der Seniorenhilfe bin ich in der Lage, Sie in Ihrer häuslichen Umgebung bei Alltagsproblemen zu unterstützen.

Ich biete Ihnen:
- **Hilfe im Haushalt**
- **Betreuung und Begleitung zum Arzt**
- **Begleitung bei Spaziergängen**

Ralf Jerg
Uhlbergstraße 7 | 70794 Filderstadt
Tel. 0711 7775711 | Fax 03212 7079411
E-Mail: seniorenhilfe-plattenhardt@email.de

Kiosk mit Cafébetrieb

in der Eingangshalle des Wohn- und Pflegezentrums St. Vinzenz

* DAS GANZE LEBEN *

Café
Donnerstag bis Sonntag
14.00 - 16.30 Uhr
Genießen Sie bei uns in schöner Atmosphäre Kaffee und Kuchen, Torten, Eiskaffee und vieles mehr.

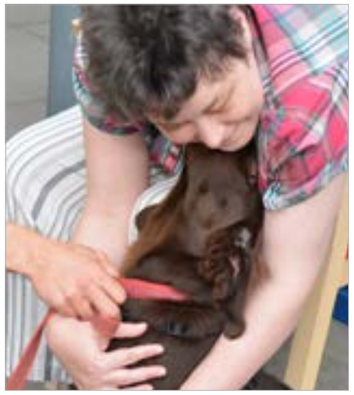
Kiosk
Montag und Donnerstag
14.00 - 16.00 Uhr

Wohn- und Pflegezentrum
St. Vinzenz
Die Keppler-Stiftung in Filderstad

Begegnung St. Vinzenz e.V. - Mantrailer - oder - ich kann Dich gut riechen

Die Mantrailer

Seit 2017 besuchen die Mantrailer (Personensuchhunde) bereits nun zum 4.Mal das Wohn- und Pflegezentrum St.Vinzenz mit ihren Hunden. Dort kommen die Hunde und die Bewohner in den Genuss von vielen Streicheleinheiten und Gesprächen mit den Hundeführern. Einige von den Bewohnern haben sich schon „Lieblingshunde“ ausgewählt und kennen die Hunde und ihre Namen.



Mantrailer
| Fotos: St. Vinzenz

Immer führen die Mantrailer vor, was die Hunde so können, wer möchte, darf sich auch aktiv daran beteiligen. So wurden schon einige Personen im Haus versteckt und von den Hundeteams wiedergefunden. Das macht allen sichtlich Spaß und so wurde auch schon nach dem ersten Besuch gefragt: „Wann kommet die Hondle wieder?“

Für viele, die sich noch nie mit dem Begriff Mantrailing auseinander gesetzt haben, ist es schwer, sich vorzustellen, was ein Hund leisten kann und wie er es leistet.

Denn wenn wir unsere Nase in den Wind strecken, können wir höchstens einmal das penetrante Parfüm einer Person riechen, die eben noch an uns vorbei spaziert ist oder den Müll, der im Sommer in Mülleimern vor sich hin stinkt. Doch für Hunde sind diese oberflächlichen Gerüche viel mehr. Ein Hund kann das mit seinem Geruchsinn in seine kleinsten Bestandteile aufteilen. Er kann sogar noch den jeweiligen einzigartigen Geruch des Menschen wahrnehmen und von anderen unterscheiden.

Stellen wir uns das Ganze einfach einmal bildlich vor. Jeder Mensch riecht einzigartig. Er verliert ständig Hautpartikel und Zellen, selbst über die Atemluft verbreitet er diese. Für die Hunde ist es so, als hätte jeder Geruch eine eigene Farbe. Wir verteilen unsere Farbe überall, wo wir gehen, stehen und selbstverständlich auch wenn wir etwas anfassen, als wären wir eine permanente Sprühdose. Die Hunde erkennen jede Farbe und sind in der Lage der frischesten Farbspur zu folgen. Dabei gehen sie teilweise auf unterschiedliche Weisen vor, der eine Hund läuft wie ein Pendel hin und her, auf der Suche nach dem letzten Rest Farbe, der andere folgt relativ stringent der quantitativ höchsten Spur. Die Menschen am Ende der Leine, sind lediglich dafür verantwortlich, den Suchstil ihres Hundes zu kennen und ihn zu interpretieren.

Wer sich jetzt fragt, warum die Hunde das überhaupt können und wie sie sich das alles merken, dem sei gesagt, die Riechzellen der Hundenase bilden sich immer weiter aus, je häufiger sie verwendet wird. Man könnte also sagen, sie bilden mit jedem neuen Geruch eine größere Bibliothek in ihrer Nase aus. Auf diese Bibliothek können sie jederzeit zurückgreifen.

Und warum können sie das nun so gut? Ganz einfach: Die Jagd auf Wildtiere liegt schon immer im Blut der Hunde, auch wenn die meisten dies heute nicht mehr ausleben dürfen, die Veranlagung ist in jedem Hund fest verankert. Die Mantrailer nutzen lediglich diese Veranlagung, um „Jagd „auf Menschen zu machen bzw. genauer gesagt nach vermissten Personen zu suchen.

Weitere Informationen über die Arbeit der Mantrailer gibt es unter www.mantrailer-filderstadt.de ■

H.M. Burghardt

Begegnung St. Vinzenz

Von Menschen für Menschen

Vorstand Verein Begegnung St. Vinzenz e.V. stellen sich vor

Hans-Martin Burghardt (1. Vorsitzender) Ralf Jerg Kirsten Alber

Der Verein Begegnung St. Vinzenz e.V. wurde 2016 ins Leben gerufen, mit der Aufgabe, den Neubau mit Leben und Aktivitäten für die Bewohner zu füllen. Unser Anliegen ist es, die Bewohnerinnen und Bewohner durch verschiedene Projekte wie z.B. Herzenssache, Caféhausnachmittag, Spielenachmittag, Chor, Gottesdienst-Begleitung u.a. am öffentlichen Leben zu beteiligen.
Alle Projekte werden von EHRENAMTLICHEN durchgeführt.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle Ehrenamtlichen.

Bei Fragen oder Anregungen freuen wir uns über jede Rückmeldung im Haus persönlich oder informieren Sie sich unter www.begegnung-st-vinzenz.de

Fortsetzung „Pflege im Wandel“

Mit der Verbreitung des Christentums trat ein neuer Aspekt pflegerischen Handelns in den Vordergrund, der die Pflege bis heute prägt: Die tätige Nächstenliebe, in der die Liebe zu Gott gleichgesetzt wird mit der Liebe zum Nächsten. „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte...Das andere ist ihm aber gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

(Mt 22, 37.39)

Diese Form der Zuwendung, die Karitas, verbreitete sich zuerst nur in den geschlossenen Gemeinden der Urchristen. Erste Berichte darüber verfasste Aristides von Athen. Im Oströmischen Reich entstanden erste Hospitäler. Die dem Kirchenvater Hieronymus nahestehende heilige Fabiola führte um das 4. Jahrhundert das System der Hospize für Fremde und Kranke im römischen Reich ein. Die unentgeltliche Arbeit wurde von freiwilligen Helfern ohne pflegerische Ausbildung geleistet. Mit der zunehmenden hierarchischen Struktur der Kirche wurde der Diakonat geschaffen, der die Versorgung der Armen und die Pflege der Kranken koordinierte und durch den die erste organisierte Fürsorgeform im westeuropäischen Raum entstand.

Im Islam wird als erste Krankenschwester Rufaida Al-Aslamiya bekannt, die während der Schlacht von Badr (624 n. Chr.) erste Standards für die Pflege verwundeter Soldaten einführte. Den Pflegekräften wurden medizinische und hygienische Kenntnisse vermittelt und die Versorgung Verwundeter in mobilen Lazaretten gelehrt. Lange vor den ersten Bemühungen in

Assisi | Foto: Möller

Europa, die Pflege zu strukturieren, gründete Al-Aslamiya eine Krankenpflegeschule und entwickelte theoretische Grundlagen für die Berufsausübung. Während der „Blütezeit des Islams“ wurden große medizinische Fortschritte erzielt, die lange Zeit die Entwicklung der europäischen Medizin und Pflege beeinflussten.

Im Mittelalter wurde bereits früh die Medizin als Studienfach an den Universitäten aufgenommen. Die Pflege hingegen wurde geprägt vom Ideal der christlichen Nächstenliebe und vor allem in Ordensgemeinschafen und auch Ritterorden weiterentwickelt. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstand eine Gemeinschaft christlicher Laien, die Beginen, die sich in hausähnlichen Gemeinschaften der Armen und Kranken widmeten. Ein zentrales Problem im 13. Jahrhundert waren die Kreuzzüge, durch die Lepra und die Pest Europa heimfiel. Für die Versorgung dieser Kranken wurden spezielle Spitäler errichtet, meistens außerhalb der Stadtmauern, wo sich unter anderem die Johanniter, die Franziskanerinnen, Dominikanerinnen, Antoniter und Augustiner um die Pflege kümmerten.

Im 16. Jahrhundert entstanden weitere Kongregationen z.B. die „Barmherzigen Brüder“, die „Kamilianer“, die in der Pflege wirkten. Der heilige Johannes von Gott gründete in Granada um 1540 ein Hospital für „Tobsüchtige“, er wurde zum Schutzpatron der Krankenhäuser, Kranken und Krankenpfleger. 1574 veröffentlichte der Arzt Jakob Oetheus in Dillingen die erste Abhandlung zur Krankenpflege „Gründlicher Bericht, Lehr und Instruction von rechtem und nutzlichem brauch der Arzney, den Gesunden, Krancken und Kranckenpflegern“. Unser heiliger Vinzenz von Paul gründete 1617 die „Filles de la Charitè“ aus denen später die „Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heiligen Vinzenz von Paul“, auch bekannt als „Barmherzige Schwestern“, hervorging. Mit dieser Kongregation wurde ein wichtiger Grundstein für die Entwicklung der

professionellen Pflege gelegt, da diese alle eine Ausbildung in der Pflege erhielten.

Die Notwendigkeit einer professionellen Pflege entwickelt sich während des 18./19. Jahrhunderts, begründet durch die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Medizin, die zunehmend ausgebildetes Assistenzpersonal benötigte, welches die Ordensgemeinschaften nicht mehr alleine zur Verfügung stellen konnten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Krankenpflege meistens von Menschen der unteren und ungebildeten Schichten ausgeführt, die ideologischen Vorstellungen der Gesellschaft verbot es den gebildeten bürgerlichen Frauen den Beruf auszuüben. Der Mangel an fachlich geschulten Pflegepersonal wurde immer deutlicher, so wurde in Mannheim 1781 die erste öffentliche deutsche Krankenpflegeschule durch Franz Anton Mai eröffnet, die 3-monatige Kurse anbot. Kaiser Joseph II. leitete in Österreich Reformen ein, er gründete das „Wiener Allgemeine Krankenhaus“, in dem für die Pflege ausschließlich weltliches Personal rekrutiert wurde, welches einen langsamen Verdrängungsprozess von der rein christlich motivierten Pflege zu einem Dienstleistungsberuf in Europa in die Wege leitete.

Im 19. Jahrhundert gründete Theodor Fliedner in Kaiserswerth die „Bildungsanstalt für evangelische Pflegerinnen“, die Diakonissen unterwarfen sich einer geistlichen Lebensform, während sie die fachliche Ausbildung durch Ärzte erhielten. Florence Nightingale, bekannt als Begründerin der modernen Krankenpflege nahm in Kaiserswerth an der Ausbildung teil. Sie veröffentlichte 1859 die „Notes on Nursing“, welche als erste Pflegetheorie gilt. Florence Nightingale beeinflusste auch Henry Dunant, den Begründer des internationalen Roten Kreuzes – Halbmondes sich für weltanschaulich und konfessionell unabhängige Krankenpflegeschulen einzusetzen. In Deutschland forderte Rudolf Virchow 1869 eine berufsmäßige Ausbildung. In Amerika wurde 1899 das „International Council of Nurses“ gegründet, welches die berufliche Entwicklung und Positionierung der Pflege vorantreiben sollte.

Die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals in Deutschland veranlassten Agnes Karll 1903 die „Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands sowie der Säuglings – und Wohlfahrtspflegerinnen“ zu gründen, mit dem Ziel eine einheitliche 3-jährige Berufsausbildung für Pflegende und eine einheitliche Berufsbezeichnung „Krankenschwester“ zu bekommen. In den angloamerikanischen Ländern entstanden ab 1910 erste Hochschulstudiengänge für die Pflege, die in der Regel eine akademische, pflegewissenschaftliche und praktische Ausbildung be-

Florence Nightingale
| Foto: CDV_Lenthall

inhaltete. Durch den 1., jedoch vor allem durch den 2. Weltkrieg konnte sich die Pflege in Deutschland im internationalen Vergleich nur sehr langsam weiterentwickeln. Erst mit der Schwesternschule der Universität Heidelberg (1953) wurde eine Pflegeschule konzipiert, die sich an internationalen Standards orientierte.

Die Pflege hat sich in den letzten 60 Jahren rapide weiterentwickelt. Viele Pflegetheorien sind entstanden, die Pflegewissenschaft trägt zu neuen Erkenntnissen bei. Was bei allem Fortschritt der letzten Jahrzehnte noch nicht erreicht wurde, ist die Anerkennung in der Gesellschaft, in der Politik. Gute, professionelle Pflege wird nicht für den „Lohn Gottes“ geleistet, sondern kostet viel! ■

Cornelia Möller

Quellen: Franz Bauer „Geschichte der Krankenpflege“, Verlag E.C.Baumann KG Kulmbach 1965; Wikipedia: Florence Nightingale, Geschichte der Krankenpflege; Anna Sticker „Agnes Karll“, Verlag W. Kohlhammer GmbH, 1984

Gelebte Spiritualität heute

Wir Menschen suchten schon immer Antworten auf die großen Fragen im Leben. Woher komme ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Welche Aufträge habe ich zu erfüllen? Wohin gehe ich, wenn es vorbei ist, bzw. was bleibt von mir?

Der Alltag hat uns in der Regel fest im Griff, da vergessen wir diese geistigen, philosophischen Fragen oft. Erst in den ruhigen Momenten, wenn etwas passiert ist, oder wenn wir in der Natur sind, dann besinnen wir uns wieder auf uns und diese Fragestellungen.

In schwierigen Zeiten vertraue ich auf eine höhere Gewalt, Gott, dass sie mir beistehen möge und es funktioniert auch meistens, der Glaube versetzt wohl wirklich Berge.

Ich denke, dass es für jeden Menschen wichtig ist, dass er an etwas glaubt, was ihm Halt und Sinnhaftigkeit im Leben gibt. Vielleicht brauchen wir es in den heutigen, stürmischen und schnelllebigen Zeiten mehr denn je. Die Zahl der Kirchenaustritte und leeren christlichen Gotteshäuser zu den Gottesdiensten zeigen uns jedoch einen anderen Trend. Der Mensch möchte heute selbstbestimmt sein, Werte, Normen und religiöse Einstellungen, die uns unsere Eltern vermittelt haben, werden kritisch beäugt und unter Umständen über Bord geworfen. Ich bin der festen Überzeugung, dass auch der moderne Mensch seine Bestimmung, seinen Glaube und seine Einzigartigkeit findet, eben in der für ihn passenden Form. ■

Traditionelle Chinesische Medizin - TCM

Angeregt durch meine Weiterbildung zum Systemischen Gesundheitscoach interessiere und beschäftige ich mich näher mit der TCM, der traditionellen chinesischen Medizin.

Wirklich Verstehen lässt sich die TCM nur vor dem Hintergrund des chinesischen Denkens. Denn das ist die Urquelle, aus der ihre Konzepte und Methoden entspringen. Und nur auf der Basis dieses Wissens können wir mit fremd anmutenden Begriffen wie „Funktionskreis“ und Behandlungsmethoden wie der Akupunktur oder der Heilkräutertherapie (Phytotherapie) etwas anfangen.

Das chinesische Denken unterscheidet sich grundlegend von unserem westlichen Denken. Der Hauptunterschied zwischen beiden Denkweisen kann in einem kurzen Satz zusammengefasst werden: Westliches Denken ist ergebnisorientiert, chinesisches Denken prozessorientiert. Ob es um die Natur geht, den Menschen oder die Medizin – die chinesische Weltanschauung rankt sich immer um lebendige Prozesse, die einen ständigen Wandel in der Welt bewirken. ■

Grundbegriffe des chinesischen Denkens

Folgende Begriffe haben in der chinesischen Weltanschauung zentrale Bedeutung: „Yin und Yang“, die fünf „Wandlungsphasen“ bzw. „Funktionskreise“ und die Lebenskraft „Qi“.

Yin und Yang

Eines der Grundbegriffe des chinesischen Denkens stellen das Yin und Yang dar. Das Kräftepaar Yin-Yang wirkt überall auf der Welt. Es setzt Prozesse in Gang, durch die sich das Universum ständig verändert und mit ihm die Menschen. Chinesischer Anschauung nach ist alles im Wandel.

Viele Krankheiten sind darauf zurückzuführen, dass es uns nicht gelingt, das Gleichgewicht zwischen Yin und Yang im Alltag aufzubauen. Das Yang hat für uns Priorität, und so bleibt für uns das Yin unterversorgt. Über einen langen Zeitraum überfordern wir unsere Kräfte, bis dann ein bestimmter Bereich unseres Organismus ausgelaugt und damit krankheitsgefährdet ist.
Im Zentrum der chinesischen Medizin steht der Ausgleich zwischen den beiden Polen. Daraus entwickelte sich eine ganz andere medizinische Sichtweise als die unsere. Der TCM geht es nicht um Reparatur oder Manipulation des Organismus. Ihre Therapie zielt darauf ab, den inneren Ausgleich von Yin und Yang zu erwirken und dadurch die Organe zu stärken. Sie möchte die Eigenleistung des Organismus fördern, um Krankheiten zu verhindern oder sie zu heilen, wenn sie schon aufgetreten sind. ■

(aus das Gesetz der Balance, Dr. med. Fritz Friedel)

Qigong am See | Foto: Tomberg

Achtsamkeitspraxis

Buddha lehrte uns schon vor 2500 Jahren, dass wir deshalb innerlich in Stress geraten und leiden, weil wir einerseits ständig auf der Suche nach angenehmen Erfahrungen sind und andererseits das unangenehme vermeiden und verdrängen. In Buddhas Lehren geht es darum, Verhaltensmuster, die Leiden hervorrufen, zuerst einmal bewusst wahrzunehmen, um sie dann verändern oder loslassen zu können.

Präsent im Augenblick

Wir üben also, die Gefühle und Gedanken, die beim Meditieren auftauchen, wertfrei aufzunehmen – um sie dann möglichst gleich wieder loszulassen. ■

Christina Wörner

Ruhe und Kraft durch Natur | Foto: St. Vinzenz

Übung: Achtsam spazieren gehen

- Wenn sie das nächste Mal spazieren gehen, dann tun sie das so achtsam wie möglich.
- Suchen sie sich einen schönen Park- oder Waldweg, auf dem Sie nach Möglichkeit ungestört gehen können.
- Thich Naht Hanh empfiehlt die hübsche Vorstellung, dass jeder bewusste Schritt dazu führt, dass an dieser Stelle eine Blume wachsen wird.
- Bleiben Sie auf ihrem Spaziergang zwischendurch immer wieder stehen und schauen sie sich mit wachen Sinnen um.
  Wann haben Sie die Bäume das letzte Mal wahrgenommen, den Duft der Wiesen und Blumen gerochen, den Wind auf der Haut gespürt?
- Gehen Sie schließlich genauso langsam und achtsam wieder nach Hause. ■

(aus: Der kleine Achtsamkeitscoach, Doris Iding)

Veranstaltungen Oktober bis Dezember 2018

Sonntag	30.09.	10:30 Uhr	Patronatsfest
Dienstag	02.10.	16:00 Uhr	Stimme mit Herz, unteres Foyer
Freitag	05.10.	14:00 Uhr	Kostenloser Kleiderbasar, Haus Luise 1. UG
Samstag	06.10.	14:30 Uhr	Cafehaus-Nachmittag, oberes Foyer
Dienstag	09.10.	15:00 Uhr	Akkordeon-Nachmittag, Herr Sparn, unteres Foyer
Sonntag	14.10.	11:20 Uhr	Matinee zwischen Gottesdienst und Mittagessen, oberes Foyer
Dienstag	16.10..	15:00 Uhr	Pianonachmittag, Herr Franjatte, GP2, 2. OG
Dienstag	23.10.	15:00 Uhr	Dia-Vortrag, Herr Sommerfeld, V1&V2
Donnerstag	25.10.	10:00 Uhr	Mobile Bibliothek der Stadt Filderstadt, unteres Foyer
Samstag	27.10.	10:00 Uhr	Spielestammtisch, oberes Foyer
Dienstag	30.10.	15:00 Uhr	Schlagernachmittag, Herr Rodemer, unteres Foyer
Freitag	02.11.	14:00 Uhr	Kostenloser Kleiderbasar, Haus Luise 1. UG
Samstag	03.11.	14:30 Uhr	Cafehaus-Nachmittag, oberes Foyer
Dienstag	06.11..	15:00 Uhr	Dia-Vortrag, Herr Mantwill, V1&V2
Freitag	09.11.	16:00 Uhr	St. Martins - Feier, unteres Foyer
Sonntag	11.11	11:20 Uhr	Matinee zwischen Gottesdienst und Mittagessen, oberes Foyer
Dienstag	13.11.	15:00 Uhr	Mobiler Zirkus, Frau Frank, unteres Foyer
Mittwoch	14.11.	15:30 Uhr	Friedensandacht, Kapelle, Haus Maria, 04. OG
Dienstag	20.11.	15:00 Uhr	Radio auf Rädern, Herr Bader, unteres Foyer
Samstag	24.11.	10:00 Uhr	Spielestammtisch, oberes Foyer
Dienstag	27.11.	15:00 Uhr	FLASH MUSIC, Frau Gulino, unteres Foyer
Donnerstag	29.11.	10:00 Uhr	Mobile Bibliothek der Stadt Filderstadt, unteres Foyer
Samstag	01.12.	14:30 Uhr	Cafehaus-Nachmittag, oberes Foyer
Dienstag	04.12..	14:30 Uhr	Adventsfeier Katholische Kirchengemeinde Liebfrauen, Bonlanden
Dienstag	04.12..	15:00 Uhr	Pianonachmittag, Frau Hemmerle, GP2, 2. OG
Freitag	07.12.	14:00 Uhr	Kostenloser Kleiderbasar, Haus Luise 1. UG
Dienstag	11.12.	15:00 Uhr	Ambiente, Herr Sagunsky, unteres Foyer
Mittwoch	12.12.	15:00 Uhr	Adventsfeier Haus Maria, Haus Luise, unteres Foyer
Dienstag	18.12.	15:00 Uhr	Akkordeon-Nachmittag, Herr Sparn, unteres Foyer
Samstag	29.12.	10:00 Uhr	Spielestammtisch, oberes Foyer

Bitte beachten Sie den auf den Bereichen aushängenden Veranstaltungsplan für eventuelle Änderungen bei Räumen oder Uhrzeiten!

Adventfeier 2017 | Foto: St. Vinzenz

Der Baum – Sinnbild des Lebens

Das Patronatsfest 2019 hat drei sichere Daten: Das Datum – Sonntag, 29. September 2019 und Das Thema – Baum – Sinnbild des Lebens. Meine Einladung an alle, die Lust auf St. Vinzenz, Lust auf die Menschen hier haben.

Der folgende Ausblick soll Ihnen Appetit auf das Patrozinium 2019 zu Ehren des Hl. Vinzenz von Paul machen.

Genauso wie unser kleines Geschenk, das Sie vielleicht beim Kommen oder Gehen angeboten bekommen oder mitgenommen haben. Es ist die künstlerische Darstellung eines Blattes, eines Ginkgo-Baumes, hergestellt von Bewohnerinnen und Bewohnern von St. Vinzenz unter der Anleitung von Frau Eva Hauser, einer unserer im Haus tätigen Kunsttherapeutinnen.

Warum das Thema Baum?

In den ersten Jahren des gelebten Patroziniums im Wohn- und Pflegezentrums St. Vinzenz haben wir uns eingehend mit unserem Namensgeber und direkten, spirituellen Themen beschäftigt. 2019 möchten wir dies nun auf eine etwas andere Weise versuchen.

Der Baum hat ökologische, mystische, spirituelle und vor allem symbolische Kräfte und Wirkungen. Er regte und regt Wissenschaftler, Dichter, Künstler, Religionen, ... gleichermaßen zum Einsatz kreativer und wissenschaftlicher Energien an.

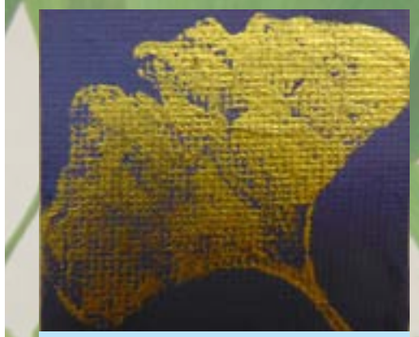
- Der Baum hat schon biochemisch eine herausragende Macht,
- Er ist Kraftwerk und Sauerstofferzeuger,
- Er beherbergt nicht nur Tiere, sondern auch Feen, Geister, ...
- Er ist Sinnbild und Symbol für viele Geschichten und Darstellungen in Religion und Mystik.

Dies zeigt sich am Beispiel des Ginkgo biloba: Er ist nicht nur ein lebendes Fosil, sondern birgt auch enorme Heilkraft in sich. Und er war zu jeder Zeit – was unser Beispiel zeigt – Inspiration für die Lyrik.

Solche und andere Geschichten und Darstellungen rund um den Baum wollen wir Ihnen 2019 vorstellen und nahe bringen

und Sie herzlich jetzt schon dazu, aber vor allem zum Patrozinium 2019 am 29. September 2019 einladen. ■

Hans Vogel



Ginkgo Biloba

Dieses Baumes Blatt, der von Osten
meinem Garten anvertraut,
gibt geheimen Sinn zu kosten,
wie's den Wissenden erbaut.
Ist es ein lebendig Wesen,
das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
dass man sie als eines kennt?
Solche Fragen zu erwidern
fand ich wohl den rechten Sinn.
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
dass ich eins und doppelt bin?

Johann Wolfgang von Goethe 1815
(1749 - 1832)

Ginko | Beide Fotos: St. Vinzenz

Das Land, wo die Zitronen blühen

Unser stetiges Bemühen, unser ganzes Tun, ja unser ganzes Leben führt endlich zum Erfolg.

Wir leben in einem Land wo früher oder später, Palmen, Zitronen, Orangen blühen, gedeihen und geerntet werden können...
Wir leben in einem Land, wo man früher oder später endlich im Sommer und darüber hinaus ständig bis tief in die Nacht in lauer Sommerluft feiern und festen kann...
Wir leben in einem Land, wo keine Überdachung mehr nötig ist für ein „Tropical Island“...
Wir leben in einem Land, das früher oder später zum Haupturlaubsland Europas wird...
Wir leben in einem Land, wo sich früher oder später an Rhein oder Elbe Boa Constrictor, Krokodile und Nilpferde gute Nacht sagen ....
Wir leben in einem Land, wo der Winter und der Wintersport jetzt schon aber dann nur noch in riesigen Hallen mit minus 20°C möglich sind, dafür aber das ganze Jahr ...

Endlich kommen wir in den Genuss von Effekten, die wir sonst nur im Urlaub oder in den Medien miterleben konnten:
Klimaanlagen -überall, die uns die Sommergrippe bescheren ...
Wir leben in einem Land – endlich – ohne Bienen ...
Waldbrände, geschmolzene Straßen, „Bauerntsunamis“, Überschwemmungen, Tornados und Wüstengebiete ...
Wir leben in einem Land, wo früher oder später nur noch zur Hälfte existieren wird und die Nordsee hinter Düsseldorf beginnt und der Kölner Dom als Orientierungs- und Leuchtboje fungiert...
Wir leben in einem Land wo früher oder später Malaria, Gelbfieber und andere tropische Krankheiten zu unserem Alltag gehören ...

So weitermachen wie bisher?
Autos bauen und verkaufen um jeden Preis?
Mobilität (?!) um jeden Preis?
Wälder abholzen für Braunkohlegewinnung?
Lebensmittel kaufen und verkaufen mit größtmöglichem Gewinn?
...

Oder ...

Mut zur Veränderung?
Alternative, entschleunigte Mobilität?
Balance und Achtsamkeit statt Gewinnmaximierung?
Verstand und Verantwortung statt Blind- und Dummheit?

Mut zu anderem Leben oder alles so weitermachen wie bisher?

Ein Traum oder ein Albtraum? Segen oder Fluch?

Und ...

Was hat das ganze mit dem Thema Christ sein zu tun? ■

Hans Vogel

Unsere Natur | Fotos: St. Vinzenz

Wohn- und Pflegezentrum St. Vinzenz

Hans Vogel
Einrichtungsleitung
vogel.h@keppler-stiftung.de
Fon: 0711 770 83 0

Christina Wörner
Sozialdienstleitung
woerner.c@keppler-stiftung.de
Fon: 0711 770 83 39

Cornelia Möller
Bereichsleitung
moeller.c@keppler-stiftung.de
Fon: 0711 770 83 12

Wohn- und Pflegezentrum St. Vinzenz

Auf der Heid 1
70794 Filderstadt

Fon: +49 (0) 711 770 83 - 0
Fax: +49 (0) 711 770 83 - 97

www.st-vinzenz-plattenhardt.de
www.begegnung-st-vinzenz.de

Wohn- und Pflegezentrum
St. Vinzenz

Die Keppler-Stiftung in Filderstadt

Auf der Heid 1
70794 Filderstadt

Fon: 0711 770 83-0
Fax: 0711 770 83-97

www.st-vinzenz-plattenhardt.de
info@st-vinzenz-plattenhardt.de